

Die „Volkswacht“
erschließt durch Redaktionen
Spenden und ist durch die
Spezialisten, Peter Graupner, 14,
durch die Post und
durch Geldposten zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2,50,
pro Bogen 20 Pf.
Postabnahme Nr. 7087.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsgebühr
Bericht für die nächsten
20 Pfennige, für Berlin- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
nachdem die Vormittag 10 Uhr vorher
Erpedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 12.

Dienstag, den 15. Januar 1901.

12. Jahrgang.

Arbeitslos!

Arbeitslos! Welch schreckliches Wort für den Arbeiter! Es bedeutet für ihn Erniedrigung, Landstreicherei, Bettel, Obdachlosigkeit, Hunger, Krankheit und beständige Verjagung zu Vergehen und Verbrechen.

Ist der unverheiratete Mann ohne Arbeit, so greift er zum Wanderstab und zieht von Ort zu Ort, Arbeit suchend, Brot heischend, von dem Unverstand beschimpft, von der Herzlosigkeit gehöhnt, von der Polizei beständig überwacht. Nach einigen Wochen reißt seine Kleider herunter, sein Körper verfallt und er erscheint als Landstreicher, dem man schon ausweicht. Hat auch noch etwas Geld, so wird er als Bettler angesehen, aber er wird gleichgültig gegen Recht und Unrecht. Er tritt der Verjagung zum hundertsten Male an ihn heran und — er thut den ersten Schritt auf der Bahn des Verbrechens, denn weit, weit weg ist sein mahnendes Mütterlein und sein warnender Vater. Als Dampf bringt man den verzweifeltsten Eltern den Sohn zurück.

War es ein Wunder, daß er fiel? Nein, nein! Er ist ein Unglücklicher, ein Opfer der Gesellschaft.

Trotz tausendfacher Verjagung fallen die Meisten nicht, aber Viele werden krank und fleh und holen sich den Keim zum frühen Tode.

Schrecklicher noch als für den Unverheirateten ist die Arbeitslosigkeit für den Familienvater, namentlich für den älteren Mann.

Er kann nicht in die Welt hinauslaufen; man würde ihn von vornherein als Stromer betrachten. So läuft er denn jeden Morgen nach Arbeit und jeden Abend kommt er ohne solche heim. Und was trifft er daheim? Ein sammern-des, verhärtetes Weib und hungernde Kinder.

Im Sommer läßt sich die Arbeitslosigkeit noch ertragen; es finden sich ein Paar Rüben oder Ähren auf d. m. Felde, man kann die Nächte im Freien zubringen und braucht in keiner Herberge theures Schlafgeld für ein Lager voll Ungeziefer zu zahlen. Freilich, die Ordnung duldet es nicht, daß der Arme im Freien wohne; ertappt ihn die Polizei, so erhält er Strafe. Warum ging er nicht in ein großes Hotel?

Im Winter arbeitslos zu sein — das ist der Gipfel der Schrecken. Die Kälte hat kein Erbarmen; sie reizt sogar noch den Hunger und raubt entweder dem Hungernden und Frierenden alle Energie, oder treibt ihn rasch zur Verzweiflungsthat gegen Andere oder gegen sich.

D, die Verzweiflung ist zu begreifen, denn was muß der arbeitslos Hungernde und Frierende sehen? Er muß sehen, daß alle Läden und Warenlager mit Lebensbedürfnissen überfüllt sind; er muß sehen, wie Andere sich vergnügen und schwelgen; er muß sehen, wie ungeheure Summen für nichtige Spielereien verschwendet werden; er muß sehen, wie die Hunde und Katzen der Reichen mit Lederbissen gesättigt, mit Pelzen bekleidet und auf Federn gebettet werden.

D, es ist empörend!

Ja, arbeitslos sein heißt elend sein!

So schilbert Robert Seidel die Schrecken der Arbeitslosigkeit, die gerade jetzt wieder sich so fühlbar machen. Der

alle schweizerische Bundesrath Frey erkennt genau die Ursachen dieser Zustände. Ganz wie es die Sozialdemokratie behauptet, hat auch dieser klarsichtige Mann erkannt: „Die Arbeitslosigkeit, vielleicht der wundste Fleck unserer gesellschaftlichen Ordnung, ist in deren Wesen begründet. Das System der Privatproduktion bringt es mit sich, daß die menschlichen Arbeitskräfte, nach welchen eine Nachfrage nicht besteht, überflüssig werden. Im Großen und Ganzen bewegt sich die Industrie in der Richtung eines stetigen Wüchters an menschlichen Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit ist heute nicht nur eine permanente Erscheinung, im wirtschaftlichen Leben geworden, sondern es kann nicht gezwungen werden, daß sie in stetiger Zunahme und keineswegs etwa in der Abnahme begriffen ist.“

Seit wenn es kein Privateigentum an den Produktionsmitteln mehr giebt, dann wird die Arbeitslosigkeit aufhören. Darum predigt die Arbeitslosigkeit auch so deutlich und überzeugend die Wahrheit der sozialdemokratischen Lehren.

zeigt aufs Neue, daß unsere Thätigkeit nicht im Abgehen kritischen, Dejn besteht, sondern das positive Gutes gleiche wird. Die Statistik bildet ein erfreuliches Beispiel zum Jahresbericht des Breslauer Arbeitersekretärs. L.

Politische Aeberricht.

Im Abgeordnetenhaus

begann heute die erste Berathung des Etats. Die große politische Debatte, welche sich dabei entwickelte, zeigte von Neuem, daß der Schwerpunkt unseres politischen Lebens gegenwärtig im preussischen Landtage liegt. Es wurde klarer als jemals, daß den preussischen Junkern die Kanalvorlage mit einem Brotwucher abgekauft werden wird, der die ganze deutsche konsumierende Bevölkerung schwer schädigen wird. Die preussischen Junker, sie herrschen nicht nur im engen Vaterland, sondern leider im ganzen, großen, ach so herrlichen deutschen Reich! Der Zentrum-Abgeordnete Frey war der erste Gegner. Er beschäftigte sich mit der Finanzpolitik Miquels und verlangte verständiger Weise, daß die Einzelstaaten mehr als bisher zu den Beiträgen für das Reich herangezogen würden, ging dann auf die mangelnde Staatsaufsicht der Hypothekendarlehen und den Krach der Spielbanken ein und verfehlte auch nicht, dem Minister des Innern eine bittere Wahrheit über die Mißstände bei der Kriminalpolizei zu sagen, die der Sternbergprozess so offenkundig bloßgelegt hat. Das Interessanteste aber waren doch seine Bemerkungen über die Kanalvorlage. Der Zentrum-rechner bebauert die Einbringung und zieht sogar eine Ablehnung der Vorlage in Erwägung. Für diesen Fall warnt er die Regierung bereits jetzt eifrig vor einer Auflösung der Landtagskammer. Man sieht, wie eng verschwifert Zentrum und Konservative bereits in agrarischen Dingen sind. Der konservative Graf Limburg-Sturum, der Herrn Frey folgte, zog doch wenigstens außer der Ablehnung auch die Möglichkeit der Annahme der Kanalvorlage in Betracht. Aber auch er kam zu der gleichen Schlussfolgerung, die in den Worten gipfelte: Warum keine Fehlschiff nicht. Der erste Kanalfreund, der zu Worte kam, war der Abg. Richter. Er forderte die Regierung zur Energie im Betreiben dieses Kulturwerkes auf und meinte mit Recht, die Freisinnigen hätten schon in der vorigen Session ihre Schuldigkeit gethan, jetzt sei es an der Regierung, die ihre zu thun. Der freisinnige Führer zog das Facit aus der politischen Situation, daß die Kanalvorlage bei gesteigertem Zollschutz angenommen werden wird und sagte dem Chor der Landräthe gerade ins Gesicht, daß ihnen die Zustimmung ja durch die Schaffung von 24 Regierungsrathstellen leichter geworden sei. Außer der Kanalvorlage zog Richter, der sich körperlich anscheinend wieder etwas matt fühlte, die preussische Finanz- und Ueber-schusspolitik, die in der letzten Zeit erfolgten Zensurverbote und die so dringend notwendig gewordenen Reform der Kriminalpolizei in den Kreis seiner Betrachtungen. Auch gegen die in Aussicht genommene Spreeprefektur sprach er sich energisch aus. Minister von Rheinbaben machte sich eifrig Notizen und meldete sich zum Wort. Vor ihm aber erhielt

1341 Klagen!

Wer am vergangenen Sonnabend die Statistik des Breslauer Gewerbegerichts in der „Volkswacht“ gelesen hat, der wird eine auffallende Erscheinung mit Interesse bemerkt haben: Wir meinen die außerordentliche Zunahme der Streitfälle, die das Gericht im vergangenen Jahre beschäftigte. 1899 sind 910 Verfahren anhängig gemacht worden und im folgenden Jahre 1900 war ihre Zahl auf 1341 gestiegen, das ist eine Zunahme um 48 Prozent.

Woher diese plötzliche Steigerung? wird sich Mancher fragen, der schon längere Zeit die Praxis des hiesigen Gewerbegerichts kennt. Das vergangene Jahr gehörte doch nicht gerade zu den wirtschaftlich schlechtesten, in denen die Arbeitgeber besonders Ursache gehabt hätten, ihren Arbeitern den Verdienst unerschämlich zu schmälern.

Die Antwort ist nicht schwer: Die Statistik des Gewerbegerichts zeigt uns mit der überzeugenden Schärfe, wie eben nur Zahlen es thun, das segensreiche Wirken des Arbeitersekretärs. Denn nur diesem ist die Zunahme der Klagen vor dem Gericht zuzuschreiben.

Diese Zahlen beweisen uns aber auch, wie oft die Arbeiter sich eine ungesetzliche Behandlung von ihren Prinzipalen gefallen lassen haben, wenn ihnen sachkundige Hilfe fehlte. Denn sicher ist in den vergangenen Jahren genau ebenso oft gegen die betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung gesündigt worden wie 1900; viele Arbeiter haben nur nicht gewußt, wo und wie sie sich dagegen schützen können.

Mit der Errichtung des Arbeitersekretariats nahm diese Unkenntnis ab. Wer sich nicht selbst zu helfen wußte, den schickten die Kollegen auf die Messergasse und hier erhielt der Bedürftige nicht nur guten Rath, sondern auch Hilfe. Konnte er sich die erforderlichen Schriftstücke nicht selbst schreiben, dann wurden ihm auch diese angefertigt.

Das Ergebnis der Gewerbegerichts-Statistik erfüllt uns mit Genugthuung. Es zeigt uns, was die organisierte Arbeiterschaft aus eigener Kraft thun kann. Es

Gottbegnadet.

Roman von Konrad Zelman.

22] „Ach, das ist ja bloß der natürliche Reiz“, fiel Gertha von Ramin lachend ein. „Die Herren sind alle eifersüchtig auf ihn, weil wir ihn verheirathet.“

„Daran mag etwas Wahres sein“, entgegnete der Affessor mit ungewöhnlicher Schärfe, „obgleich ich meistens behaupten kann, daß ich neidlos jedes wirkliche Verdienst anerkenne und jeder geistigen Ueberlegenheit bereitwillig weiche. Es liegt also bei uns wohl eher eine Art sachlichen und nicht persönlichen Vergers vor, der sich einzustellen pflegt, wenn man unverdiente Ehren antheilen steht, ohne sie im Uebrigen selber zu begehren.“

„Na, na!“ lachte Asta, ihm mit dem Finger drohend.

Frau Marcella war ernst geworden. „Sie urtheilen doch wohl etwas hart“, sagte sie, „wenn Sie Herrn von Sennfeldt alles Verdienst absprechen.“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau“, erwiderte der Affessor, „aber eine solche Stimme kann unmöglich ein persönliches Verdienst darstellen. Und im Uebrigen... Aber, bitte, ich habe durchaus nicht die Absicht, Ihre gute Meinung über Herrn von Sennfeldt irgendwie zu beeinträchtigen. Nur, wenn man noch etwas Anderes an ihm zu rühmen wünscht, als seinen Gesang, fordert man bei uns Männern immer einen instinktiven Widerstand heraus. Wir identifizieren den Mann nicht gern mit seiner Stimme.“

Es sprach jetzt eine so unverhohlene Heringschätzung aus seinen Worten, daß Frau Marcella es für geboten hielt, abzubrechen. Es war ihr sogar vorgekommen, als ob Thea ihr einen halb bittenden, halb erschrockenen Blick zugeworfen hätte, der sie in ihrem Vorfat nur bestärkte. Man sprach von Anderem. Auch der Affessor schien die Empfindung zu haben, daß er zu weit gegangen sei, und bemühte sich nun, in harmlosem Gespräch die gutmüthige Seite seines Wesens anzuschlagen. Er war heiter, witzig, sogar wo es etwas paradoxe Behauptungen, die er Asta gegenüber liebte, zu vertheibigen galt, geistreich. Dabei leuchtete überall der eheliche Ernst eines in sich gefestigten Mannes aus seinen klugen und durchdachten Worten.

Die Sonne hatte sich inzwischen dem Untergange zugeneigt und die Abendluft schauerte kühl durch die Buchenwipfel. Immer leuchtender strahlte der Westhimmel. Das Meer ward stiller und stiller. Ganz hier und da noch tauchten die weißen Wellenköpfe auf und die Boote glitten strandwärts. Man brach auf. Asta erklärte, einen Wolschunger zu haben, und Gertha hatte ihrem Vater verschrieben, ihn bei seiner Landung vor dem Kurhause zu erwarten. Asta rühte nicht eher, bis Frau Marcella versprochen hatte, gleichfalls mit Thea ins Kurhaus zu forsipieren. „Ich muß Dich ein bißchen unter Menschen bringen, Gertha, Best“, sagte sie, sich an Marcellas Arm hängend. „Ich habe überhaupt die Absicht, mit Dir

ein bißchen Staat zu machen. Alle Herren gestern waren einstimmig entückt von Dir. Du giebst Dich nur viel zu wenig aus. Wir sind Alle entschlossen, Dich beinen einstiedlerischen Neigungen zu entfremden.“

Als man den Strand auf der vom Kur aus herabführenden Treppe erreicht hatte und nun dort auf den über den tiefen weißen Dünen sand gelegten Brettern weiter wanderte, während die Wellen über die Pfauen von halb getretenen Müscheln fort bis fast zu ihren Füßen heraufsprühten, hatte der Affessor es einzugestanden gemußt, daß er neben Thea herging, und allmählich vergrößerte sich der Zwischenraum, der sie Beide von den Uebrigen schied, mehr und mehr. Gertha war distret zurückgeblieben, freilich nicht, ohne Asta von Flügge bedeutungsvoll mit den Augen zuzuwinkeln, und auch diese konnte sich nicht enthalten, Frau Marcella mit dem Ellenbogen wiederholentlich auf das voranschreitende Paar aufmerksam zu machen, ohne daß diese im Geringsten Umwege oder sonst ein Interesse darüber verrathen hätte. Auch in der Kurhausrestauration, wo man mit dem Obersten und den übrigen Herren von der Bootpartie zusammentraf, um auf der Terrasse gemeinsam das Abendessen einzunehmen, wich der Affessor nicht von Theas Seite, und man konnte beobachten, daß er eifrig und eindringlich mit ihr sprach.

Die Unterhaltung war übrigens auch sonst lebhaft, vor Allem Dank Asta, die mit den jungen Offizieren eine Welt von Neuigkeiten auszutauschen hatte, während sich der Oberst galant um Frau Marcella bemühte. Seine Stimme verlor freilich auch hierbei nicht den dröhnenden Klang, der seine Worte über die ganze Terrasse forttrug und immer an das Kommando erinnerte. Mit dieser Stimme sagte er ihr jovial Schmeichelhaftes, daß Frau Marcella endlich froh war, als man aufbrach. Die Musik hatte drinnen schon das erste Stück gespielt und das Feuerwerk konnte jeden Augenblick beginnen.

Es war inzwischen ganz dunkel geworden, nur hier und da blinckten die ersten Sterne und das Leuchtthurmfeuer strahlte herüber. Am Strande schob sich eine bunte Menge durcheinander. Auch in farbigen bewimpelten Räumen schaukelten sich lachende und singende Menschen auf den jetzt nur noch leise flutenden Wassern. Ueberall herrschte ein reges, frohes Treiben. Asta verlangte, daß man das Feuerwerk, das am Strande abgebrannt werden sollte, vom Brückenteg aus betrachte, und so wanderte denn die Gesellschaft, sie selbst voran am Arm des Leutnants von Bodenhausen, paarweise zu demselben hinauf. Gertha führte der Leutnant von Asten, Thea der Affessor, während der Oberst Frau Marcella den Arm gereicht hatte.

Ober war es gleichfalls sehr belebt. Der Blick von hier auf den menschenwimmelnden Strand, auf die lauschig im Grün versteckten Villen, in deren Veranden und offenen Gartensitzen die Ampeln brannten, war überaus reizvoll. Dichter hoben sich die Waldungen der Ufer gegen den Himmel herauf. In der lanen Luft schwammen die Blumendüfte der Gärten bis hierher herüber und mischten sich wunderbar mit dem herben Salzgeruch des Meeres. Man gingen die ersten Raketen hoch. Unter den Klängen der Musik

zeichneten sie ihre Feuerspur in die blaue Wölbung des Firmaments, um dann ihren Funkenregen verzehrend ins Meer hinabträufeln zu lassen. Danach folgten die Feueräder, die ihre Strahlen weit über's Wasser hinauswarfen, und dann wieder erglänzte das Kurhaus im wechselndem rothen und blauen bergelischen Licht — Alles das unter den lebhaftesten Zurufen und dem Händeklatschen einer festlich gestimmten Menge, sowie unter den schmetternden Klängen der Musik.

Thea schraf, am Arm des Affessors sich leicht über das hölzerne Brückengeländer vorbeugend, um zum Meer hinüberzublicken, plötzlich zusammen, als eine Stimme hinter ihr sagte: „Endlich! Fräulein Undheim! Guten Abend!“

Als sie sich wandte, stand Harry von Sennfeldt vor ihr. Er war im Gesellschaftsanzug, trug strohgelbe Glaceehandschuhe und sah erheitert aus. Seine Stirn, von der er den Hut zurückgeschoben, perlte. Aber seine Jüge strahlten vor innerer Freubigung. „Herr von Sennfeldt“, stammelte Thea, die sehr roth geworden war, und berührte seine Hand, die er ihr bot, nur mit ihrem Fingerspitzen.

„Ja, und wie ich Sie gesucht habe!“ fiel er ein, sich die Stirn trockenend, „davon machen Sie sich nicht leicht einen Begriff. Trotzdem muß ich Sie hier ja doch finden. Und daß ich Schönburg's schappirt bin, war auch nicht ganz leicht. Die fanke es shocking, sich hier unter das Badepublikum zu mischen. Und dazu war der Champagner famos — ist so wie so eine von meinen kleinen Schwächen, müssen Sie wissen. Aber ich mußte Sie doch heute Abend noch mal sehen, nicht?“

„Herr's Frau von Sennfeldt denn auch erlaubt?“ fragte der Affessor, um den sich Harry in seiner freudigen Erregtheit gar nicht kümmerte, ironisch.

Harry warf ihm achselzuckend einen zornigen Blick zu. „Sehr schwache Bemerkung“, sagte er. „Uebrigens: Guten Abend? Freut mich, Sie zu sehen. Und Ihre Frau Mutter, Fräulein? Ah, doch! Welch eine schöne Mutter Sie haben. Fräulein Undheim! Sehen Sie, wie sie jetzt wieder in dem rosigen Licht stolz und staltlich aussteht!“

Unwillkürlich hatte Thea, während sie mit Harry sprach, den Arm des Affessors losgelassen und dem ersteren ihr Gesicht zugekehrt. Es war nicht zu unterscheiden, ob innere Erregung oder ein Lichtreflex dabei ihre Wangen dunkel gefärbt hatte. Eberhard von Asten mußte wohl auf eine Absicht... in ihrem Verhalten schließen, denn er trat jetzt zurück und sagte, ohne ganz einen empfindlichen Ton zu unterdrücken: „Ich glaube Ihnen einen Gefallen zu erwiesen, gnädiges Fräulein, wenn ich Sie jetzt anderem Schutz überlasse. Vielleicht singt Ihnen Herr von Sennfeldt noch etwas vor!“ Damit verneigte er sich und ging.

Harry lachte un... „Er will mich offenbar ragen“, sagte er. „Am Ende... kleines Duellchen nach seinem Geschmack. Nur schau... nicht schlägt, wenn man fr... eine Stim...“

es der Finanzminister v. Miquel. Nach den Erfahrungen, die er bei seiner letzten Statisterei gemacht hatte, hielt er es für angebracht, den Ministerplatz zu verlassen und die Rednertribüne zu bestiegen, auch etwas lauter wie sonst zu sprechen. Immerhin ging noch manches von seinen Ausführungen verloren. Er verteidigte natürlich seine Uebersehbarkeit. Auf den Vorwurf Richters aber, daß es unerhört sei, in Preußen Hunderte von Millionen zu theilhaben, während man im Reich wegen lumpiger 900,000 Mark eine neue Steuer erlassen mußte, wußte er keine Antwort.

Nachdem Herr Dr. von Miquel seine finanzpolitischen Verdienste gerühmt hatte, trat er von der Tribüne ab und ging auf seinen Platz zurück. Dort angekommen, aber besann er sich, daß er die Kanalvorlage ganz ver-gessen hatte und anstandslos noch auch darüber ein Paar Worte sagen mußte. Unter großer Heiterkeit des Hauses kehrte er also um und sprach auch über den Kanal. Für den Kanal wäre wirklich zu viel gesagt. Es ist charakteristisch, daß Dr. von Miquel den Kanal so ganz ver-gessen konnte. Er muß ihm doch gleichgültig sein, denn Dinge die einem wirklich am Herzen liegen, vergißt man doch nicht, selbst wenn man alt und schwach zu werden beginnt und seiner Umgebung von Minister- und Parlamentärsfähigkeit spricht. Der Herr Finanz sprach also einiges über die Kanalvorlage. Herr von Kanitz wird wieder nicht wissen, ob Herr von Miquel für oder gegen den Kanal ist. Auch die übrigen Abgeordneten, die sich in dichter Haulen um den Redner geschaart hatten, werden es nicht wissen. Nur das eine werden die Junker aus der diesmaligen Rede entnehmen, es war zwischen den Zeilen zu lesen. Auch diesmal wird die Regierung nicht zur Auflösung schreiten, wenn der Kanal abgelehnt wird. Die Regierung will, wie das letzte Mal, mit ihren Kandidaten in Ruhe und Frieden leben. Da muß man Herrn von Rheinbaben, unsern Polizeiminister, loben. Er ist schneidig und behandelt seine Gegner ganz anders.

Gegen den Abg. Richter schlug er einen Ton an, daß dieser sich dann in einer persönlichen Bemerkung veranlaßt sah, den Herrn Minister zu größerer Bescheidenheit in seinem Auftreten zu mahnen. Herr v. Richter war nicht anwesend und der Vizepräsident Freiherr v. Heeremann ließ die sehr scharfe Bemerkung anstandslos polieren. Der Minister des Innern sprach viel über Litteratur, Zensurverbote und Kunst. Er versicherte, die wahre Kunst fördern zu wollen, denn er sei kein Böcher, seine Anschauungen entspringen sich aber nicht allzuweit von denen der ultramontanen Heimgemänner, wenn auch zugegeben werden soll, daß er wenigstens Tolstoi einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Auch über die Reform der Kriminalpolizei ließ er sich aus, leider ist nach dem Inhalt dieser Ausführungen eine durchgreifende Besserung in den Zuständen unserer Polizei nicht zu hoffen. Die Sprengpräfektur suchte er dadurch zu rechtfertigen, daß die Stadtgemeinde Berlin in vielen Dingen, namentlich in der Sorge für die minderbemittelte Bevölkerungsklasse, einen mangelhaften Rathgeber gut gebrauchen könne. Es ist somit gekommen, daß ein konservativer Minister sozialpolitisch denkt, wie eine liberale Stadtratsversammlung. Als letzter Redner kam der national-liberale Abg. Dr. Sattler zu Wort, der bei der vorgerückten Stunde unter großer Unruhe des Hauses sprach und dessen zum Theil recht bemerkenswerthe Ausführungen deshalb kaum angehört wurden.

Der Bundesrath hat die Vorlage, betreffend den Entwurf einer Gesundheitsordnung für den Reichsgesundheitsrath, den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Herr Kambs, Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, ist in Hamburg eingetroffen. Er soll, nach einem Telegramm der „Post“, als Zeuge im Prozeß gegen den Hauptmann Becker, der in Berlin in Unthun angeklagt ist, vernommen werden.

Bei der Reichstagswahl in Polen soll Oberbürgermeister Wulff als gewähltester deutscher Kandidat aufgeführt werden sein. Die Aufstellung hat nur eine formale Bedeutung, denn nach der Stärke der Parteien ist die Wahl eines Polen im neuen Wahlbezirk absolut sicher. Im Jahre 1898 sind in

dem Wahlkreis 13,859 polnische Stimmen abgegeben worden, während auf sämtliche Gegenkandidaten kaum 8000 Stimmen entfielen. Eine Stichwahl wurde damals nur nöthig, weil sich zwei polnische Kandidaten gegenüberstanden, die alsdann auch miteinander in die Stichwahl kamen, wobei sich die Zahl der polnischen Stimmen auf 10,738 erhöhte.

Ausland.

Die Krieglage in Südafrika. Wie aus London gemeldet, schob Votha am 10. Januar ein starkes Kommando über Brouhokspruit und Kallfontein, wo er am 12. Januar bei Südbahnlinie zerstörte, auf Witwatersrand vor. Vorher hatte er die Eisenbahn Pretoria-Mittelfurg weithin zerstört. Votha stellte die Verbindung mit Delarey her, welcher gleichzeitig Gordons nach Krugersdorp hineintrief. Dewets Haupt-Korps lagert gegen über Kronstadt. Die Abgesandten der Friedenskommission kehrten hoffnungslos zurück, nachdem sie öffentlich ausgepeitscht(?) waren.

Nach weiterem Londoner Telegramm wird aus Lorenzo Marques vom 12. Januar nachträglich gemeldet, daß der am 7. Januar auf Velsaft unternommene Burenangriff entgegen den englischen Meldungen erfolgreich gewesen ist. Die Stadt ist genommen und die ganze Garnison, ein Infanterieregiment, gefangen genommen.

Die Delagoabahn ist gänzlich unterbrochen. Buren drängen die Engländer westwärts entlang der Bahnlinie Pretoria-Kapstadt zurück. Am 13. Januar erreichte die Avantgarde des Westburen-Korps Tulbagh bei Erds. Das Burenkorps nahm bei Beaufortwest eine Abtheilung englischer Kavallerie gefangen. Der Zulauf der Kapvölker zu den Burenkommandos wächst täglich an. Die Ergebnisse der Anwerbungen zu den englischen Freiwilligen-Korps ist beängstigend unglücklich.

Lord Roberts ersuchte privatum den Lordmayor und andere Mayors von London, die feierliche Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes aufzuwiehen und sagt, er habe die Empfindung, daß unter den gegenwärtigen unglücklichen Umständen in Südafrika einige Zeit seinerzeit Festlichkeiten stattfinden sollten.

Der Krieg in Ostina.

Prinz Tching hat die gemeinsame Note am Sonnabend, Li-Hung Tchang am Sonntag unterzeichnet.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung. Montag, den 14. Januar. Die zweite Berathung des Etats des Reichsamts des Innern

Abg. Dr. Gize (Centr.): Die 12000 Mark-Affäre ist durch die präliminären Erklärungen des Reichskanzlers für uns erledigt. Auch die Memorien der Herrn Baed können uns nicht veranlassen, für die von Herrn Richter eingebrachte Resolution zu stimmen. Hoffentlich hat aber das Vorzeichen des Herrn Baed das Reichsamt des Innern davon überzeugt, wie gefährlich es ist, mit einem so ersten Jahr Interimsthand in Beziehung zu treten. Die 12000 Mark-Affäre bedauern wir, aber von einer Abhängigkeit des Reichsamts des Innern vom Reichsamt des Innern kann nicht die Rede sein. Ich komme nun zur Sozialpolitik. Für einen erhöhten Schutz der Bädergegenden hat sich stets eingetretten, nur über die geeigneten Wege gehen die Meinungen auseinander. Nach den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs sind ja auch genug sozial-reformerische Gedanken im Feuer, aber die Entwicklung geht doch allzu langsam vorwärts. Ueber die Frage der gewerblichen Kinderarbeit, der Arbeit verheiratheter Frauen und der Hausindustrie werden schon lange Erhebungen angestellt, ohne daß man zu positiven Resultaten kommt. Ebenso steht es mit dem famölen Maximumarbeitstag. Erstreckt sich es, daß der Kommission für Arbeiterstatistik wieder neue Aufgaben übertragen sind, so Erhebungen über die Arbeitszeit der landwirtschaftlichen Angehörigen und über das Fleischergewerbe. Was die Krankenversicherung angeht, so ist die Sache in der letzten Session anläßlich der Sozialpolitik, nicht Vorlagen einzubringen, die nachher abgelehnt werden und höchstens Mithinwirkung hinterlassen. Sehr wünschenswerth wären nach dem

10jährigen Bestehen der Arbeiter-Schutzgesetz Erhebungen über die Wirkung dieser Gesetze. Sollen schließlich aber die sozialpolitischen Aufgaben wirklich wirksam gefördert werden, so ist die Erziehung eines Reichsarbeitsamtes zur Entlastung des Reichsamts des Innern unbedingt nöthig. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Hoch (Soz.): Jedes Jahr, wenn wir unsere Kritik bei diesem Etat vorbringen, weist man uns Ueberhebungen vor. Aber auch diesmal ist es nicht gelungen, irgend eine der von uns vorgebrachten Thatsachen zu widerlegen. Auch die Angriffe meines Parteigenossen Warm auf die sächsischen Fabrikinspektoren sind nicht widerlegt worden. Der Vertreter der sächsischen Regierung meinte, den sächsischen Beamten würde ihre Thätigkeit erkwirmt durch das Mißtrauen der Arbeiter. Er hätte sich doch fragen sollen, woher die Mißtrauen kommt. Es ist die natürliche Folge des Verbaltens der Fabrikinspektoren zu den Arbeitern, wenn die Arbeiter von diesen diskriminirt und ungerecht behandelt werden, schwindet ihr Vertrauen; wo die Beamten aber ihre Pflicht thun, da gewinnen sie auch mit der Zeit das Vertrauen der Arbeiter. So im Arbeiterbetriebe, wo die Inspektoren sogar mit den sozialdemokratischen Arbeitervertretern zusammenkommen. An dem unangenehmen Ergebnis der Sozialpolitik hat besonders das maßgebende Centrum Schuld. Es wäre erwünscht, daß es ebenso eifrig für die Sozial-reform einsetze, wie für die Besserung der Lebens-mittel. (Sehr gut! bei den Soz.) Das Reichsamt verschleppt die sozialpolitischen Vorlagen. Das zeigt sich beim Kranken-Ver-sicherungsgesetz, bei der Regelung der gewerblichen Kinderarbeit und der Frauenarbeit. Nur innere Erzwungen werden vorkommt, aber damit ist den Arbeitern nicht geholfen. Im Reichsamt des Innern herrscht völlige Unfähigkeit, die Wünsche der Arbeiter zu verstehen. Das zeigt sich besonders beim Bau-arbeiterlohn. Da hat der Staatssekretär in einem Rundschreiben an die Kreisregierungen vorgeschlagen, daß die Baukontrolle von Arbeitern vorgenommen werde, die in Lohn und Brot bei dem Unternehmer stehen, den sie eventuell demüthigen müssen. Das war nicht etwa ein Scherz, sondern ganz ernst gemeint. Die Einzel-staaten haben eine so lächerliche Maßregel nicht ergriffen. In Preußen aber hat man die Kontrollbeamten für die Bauteile von der Zahlung stellen lassen. Das ist so preußische Sozialreform. In Bayern sind vernünftiger Weise die Arbeiter zu einer Konferenz über diese Frage herangezogen worden und da ist beschloffen worden, daß die Arbeiter, die die Kontrolle ausüben, Beamten-stellung einnehmen müssen. Der Gewerbeinspektor von Baden be-schwerte sich über die falsche Fragestellung, die das Reichsamt des Innern für die Frauenarbeitsfrage angeordnet hat. Es ist eine Verleumdung für die Arbeiter, daß in der geheimen Enquete über die Krankenversicherung nach Mißbräuchen ge-fragt wird, die in der Verwaltung dadurch entstanden sein sollen, daß Sozialdemokraten im Vorstand der Krankenkassen sitzen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Im Kranken-kassengesetz wird kein Unterschied zwischen sozialdemokratischen und nicht sozialdemokratischen Arbeitern gemacht. Das eingeschlagene Verfahren bedeutet eine Degradirung der sozialdemokratischen Arbeiter zu Bürgern zweiter Klasse. (Vizepräsident Wähling ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Der Staatssekretär hat die Pflicht, gegen solches Vorgehen einzuschreiten, das geeignet ist, die Mitarbeit an der sozialpolitischen Gesetzgebung zu verleiden.

Der Herr Staatssekretär meinte, wenn einmal ein Nachfolger von ihm den Besatz der Sozialdemokraten finden sollte, so wäre das Ende der bürgerlichen Gesellschaft da. Wir haben niemals von der Regierung verlangt, daß sie sozialdemokratische Politik treibt; wir verlangen nur, daß sie weiß, was sie will, und einen bestimmten sozialpolitischen Kurs verfolgt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wir würden weiter kommen, wenn Sie in Ihrem Urtheil etwas milder und gerechter sein würden; denn die ewigen Vorwürfe von Ihrer Seite bewirken, daß ich sowohl wie meine Beamten allmählich abkumpfen. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen ebenso gut wie Sie das Beste des Arbeiter-Schutzes! Mit den ruhigen Erörterungen, wie sie in den Kommis-sionen auch die Sozialdemokraten pflegen, geht es wahrlich besser vorwärts.

Auf dem Gebiet der Bäder sind schwere Uebelstände durch gerichtliche Urtheile festgestellt (Wort, hört b. d. Soz.), denen freilich unter Umwägung einer Uebergangsfrist die Bäder-Verwaltung entgegenzutreten werden muß. Herr Hoch hat wieder den Ertrag über den Bauarbeiterlohn berührt. Er möchte aber selbst zu-gestehen, daß das Vorgehen Bayerns eine direkte Folge meines Er-lasses ist. — Die Privatarbeit.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Geheimrath Dr. Fischer: Das Mißtrauen der sächsischen Arbeiter gegenüber den Gewerbe-inspektoren, das Herr Hoch auf das Verhalten der Beamten zurück-führte, ist wesentlich ein Produkt des bei den sächsischen Arbeitern von gewisser Seite großmüthig genährten Mißtrauens, sich fern-zubehalten von den staatlichen Behörden.

Geheimrath Werner wendet sich gegen Warm.

Lobetheater.

Michael Kramer. Drama in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Arnold Böcklin hat ein unüberprüfliches Selbstporträt gemalt. Selbstsame Sätze haben der Künstler von der Arbeit ausgedrückt lassen. Ueber seine Schattensicht der Tod und entlockt seiner Fabel ergreifende Worte. Ein Karabid Auges schaut der große Maler hin. Für ihn hat der Tod den Stachel verloren. Seine Worte sichern ihm die Unsterblichkeit.

So läßt auch Hauptmann seinen Michael Kramer sagen: „Der Tod ist vielleicht die mildeste Form des Lebens.“ Nur in seinen Worten im Sinne fortzuleben, den kümmerlichen Kleinigkeiten des All-täglichens entrückt zu sein, ist das Höchste — das ist die Letzte, die Kramer aus seinem Leben zieht. Ihm war ein zweifach unglück-liches Loos beschieden. Er hat die höchsten Ideale von seiner Kunst, was aber erkennen, daß er — als höchster Künstler nur ein großes Talent — sich nie genügen kann. Er ist bürgerlich, als er in seinem Sohne Arnold den höchsten Funken des Genies entdeckt. Da soll ausfüllen, was der Vater enträumte. Er will als be-liebender Johannes dem kommenden Christus der Kunst den Weg bahnen. Aber Arnold will nach Art des väterlichen Genies seine eigenen Wege gehen. Seine Mühsal — er ist fünf geworden — auf die ein Künstler mit Selbstkritik und Betrachtung blüht, hat ihn krankhaft reizbar und misgünstig gegen die Menschen gemacht. Wie ein Fjel streicht er allen Mahnungen zum Trost die Staffeln aus, die ihn Rhythmus tiefe belegen. Sie geben ihn schließlich als unverbesserlichen Langenichts und Älger auf. Arnold aber geräth um einer letzten Dirne willen mit rohen Rhythmen in Streit, be-droht seine Gegner mit einem Rebell: und geht dann aus Scham und Trotz vor den Folgen seiner That ins Wasser. Der Tod ge-länge für die Waise des lebenden Vaters die gemeine Form, die die innere Schönheit der Künstlerlei verhält hatte. Ergreifend hat seine Lobensliebe. Erfahrung vor dem Genie des Lebenden, Ver-schönerung gegen die rühmlichen Rhythmen, die ihn, unklug seines Bewußt, in den Tod ziehen haben, verschmelzen zu einer Sym-phonie folgen, seinen Künstlerthum.

Für die Liebe und für die Schöpfkraft dieser eigenartigen Künstlerlei fand Herr Hauptmann ergreifende Worte. Ihm jagend-lieber Liebhaber, Herr Leuzinger, übertrug durch die Selbstverleug-erung mit der er sich der Rolle des Knappens Arnolds annahm.

Nach den letzten, ihm möglichsten, theils schmerzhaften dramatischen Verlihen Hauptmanns haben wir wieder einen Haupt-mann, den wir lieben können.

Aus aller Welt.

In dem mit der Affäre Sternberg in Zusammenhang stehenden Prozeß gegen die Bundesgerichts-Anwaltschaft in Garmisch

Wirth und den Grundstücksmaßer Erdt wegen Verleumdung des Kreis-Anwalts wurde die Ehre freigesprochen. Erdt zu neun Monate Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Grundstücksmaßer Erdt, gegen Erdt ein Jahr Gefängnis beantragt.

Verurtheiltes Selbstmordversuch. Ein Weidwirth in der Holzwaichengasse zu Berlin, der mit dem Selbstmordversuch unzufrieden war, versuchte sich durch Hammeranschlag die Hirnschale und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht.

Sein Schützlingslaufen eingeschlossen. Am Sonntag unternahmen zwei junge Landkinder aus Berlin in Be-gleitung einer jungen Dame von Reich eine Schützlingsparade über den Schwilowsee. Auf der Rückfahrt gerieten sie gegen 4 Uhr Nachmittag unter Eis in der Höhe von Caputh. Beide junge Leute ertranken, während die Dame gerettet wurde und sich in Caputh in Pflege befand. Es gelang, die Leiche eines jungen Mannes zu bergen.

Das ganze Gauen des Landkragen-Clubs tritt in folgender, einem bürgerlichen Blatt aus Spandau zugehender Meldung zu Tage: Von zwei auf der Wanderschaft befindlichen Fremdenpersonen, sogenannten „Tyrpischiden“, sah in der vor-letzten Nacht die eine auf freiem Felde in der Nähe der Train-larne einem Knabe das Ueber. Ihre Gefährtin kam am nächsten Morgen in die Stadt zur Polizei und meldete den Vorfall, worauf sich sogleich ein Beamter hinausbegeben, um die Wächterin mit dem Knaben ins Krankenhaus zu schaffen. Als man aber an der be-zeichneten Stelle anlangte, waren Mutter und Kind verschwunden. Wohin die Unglückliche mit dem Knabe sich in ihrer Noth gewendet hatte, konnte nicht ermittelt werden!

Der „Naturmenschen“ Gustav Kugel ist unversehrt von seinem Gefährde entkommen. Als er am vergangenen Donnerstag halb-nachts, barfüßig und barhäuptig in Rumburg a. S. seinen Ein-gang genommen hatte, wurde er auf offener Straße von einem Polizei-beamten nach seiner Legitimationen befragt, als er solche nicht vorweisen konnte, von dem Beamten für verhaftet erklärt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Ein Dokument der Unternehmerrichtung, das den Verlust von der Herrschaft mancher Leute reger wär, ging den organi-sierten Kautern in Hirschenside, die demächst in eine Lohn-beziehung eintreten wollen, zu. Herr ist es:

der Patent Unternehmerrichtung am Sonntag, d. 13. d. M. An die Tagelöhne, die sich Kauternstellen schenken. Tagelöhne recht harte Punde, Kautern macht Ihr nicht sticher gleich Kautern mitbringen und Gute Reifer drana auf-hängen???

Ihr Kauternbunde bedient? nein bedient nicht die Hälfte, was Ihr fordert und bekommt.

Was haben denn eure Kautern hier gemacht, gar nichts, wie haben sie in ihrer Kautern, wie Ihr, denn Ihr freit das freit, die

Meister sollen die Schulden freissen. Für sich die Waampfire der ganzen Menschlichen Gesellschaft, Umwälzer der Menschheit, das gemachte Raubthier ist, und wußt der Thierischen Geistes, gegen seine Angehörige gefühlvoller wie Ihr, zweifelhafte Hyänen, gegen eure Nebenmenschen. Aber Ihr, den scheinlichen Hund gleich-wertige Geschöpfe die Zeit wird kommen wo Ihr auf den Anten ruftend, um Arbeit betteln wird, dann sollt Ihr Straßendreck freissen, wie in China die Hunde. Für die der dreifache Mannlein, zu sein ist Euch darinn liegen zu lassen. Psst! aber solche Kreaturen, die jeder Menschen ähnlich sein, aber unter den Fincksten Thier registriren. Psst und lauter Psst.

Eisenbahnunfall. Auf Station Marklinde sitzt am Sonn-tag bei dichtem Nebel ein von Dortmund kommender Personenzug auf den in demselben Geleise haltenden Personenzug von Castrop. Sechs Reisende wurden leicht verletzt. An dem von Castrop kommenden Personenzug wurde außerdem ziemlich beträchtlicher Materialschaden angerichtet.

Im Kohlenbergwerke bei Bourges (Dep. Nord) wurden in Folge Unthuns des Förderbetriebes fünf Personen getödtet und 10 verletzt.

Eine Panik entstand am Sonnabend durch falschen Feuer-lärm im jüdischen Theater in der Turnhalle zu Chicago. Die Zu-schauere, etwa 800 an der Zahl, drängten dem Ausgange zu; drei Frauen, drei Mädchen und ein Knabe wurden getödtet und 22 Per-sonen verwundet.

Litteratur.

Karte des Afrikaner-Aufstandes im Kaplande und des Angriffes der Buren. Mit 4 Karten, Begleitworten und einem Original-Brustbild des Generals Gijntian de Wet. Ver-arbeitet von Paul Langhans. Götting, Justus Perthes. Preis 1 Mark.

Die Buren haben sich noch einmal aufgerafft, um die englischen Landräuber aus ihrer Heimath zu jagen, und wie es scheint, ist ihr Zielgen nicht ganz aussichtslos. Da wendet sich das Interesse aller Freiheitsfreunde nach Südafrika, Tag um Tag verjagen wir die Bewegungen der Buren und ihrer Begleiter. Die neue Karte des Afrikaner-Aufstandes im Kaplande, die auch alle bisherigen Be-wegungen der Feinde zeigt, wird vielen Deutschen ein willkommenes Orientierungsmittel sein.

Die Schaumweinsteuer eine verhängnisvolle Thorheit! Von F. J. Spilus. Berlin, Morz Pisch, Verlagsbuchhandlung. (Mittelsstraße 50). 1901. Preis 50 Pf.

Diese Broschüre behandelt in allgemein verständlicher, aber gründlicher Weise das zur Zeit so viel erörterte Thema einer mög-lichen Befreiung der im Innern hergestellten Schaumweine.

Don 12. Januar.

Vertrauens- und Bindungen. I. Schneidermeister Gust. Krammer, evang., Steinau, und Emma Schäfer, evang., Heilig...

Heiratungen. II. Tischler Wilhelm Katschnall, ev., Karlsruherstr. 15, mit Helwig Schmidt, kath., Vorwerkstr. 17...

Todesfälle. I. Grabmalwitwe Marie Hoffmann, geborene Hebel, 70 J. - Schuhmachermeister Theresie Müller, geb. Köhler, 74 J. - Witwe Pauline Höhle, geb. Ungelb, 67 J.

Knechte, welche auf dem Dominium zu Gährau bedienstet sind, fuhren am genannten Tage mit ihren Gespannen in der Nähe von...

Matibor, 14. Januar. Ein Bruder den anderen erschossen. In Matibor, Kreis Ratibor, hat gestern Abend der 16-jährige Häuslerknecht Alfons Blüch einen 5-jährigen Bruder...

Oppein, 14. Januar. Abermals ein verbranntes Kind. Einem schrecklichen Todes ist hier heute das Kind des bei der Kohlerfirma Mengel bediensteten Ausländer Sawanna gestorben.

Rattowitz, 18. Januar. Eigener unweisen. Seit einigen Tagen wurden in Wilhelmshöhe, Kreis Rattowitz, die Arbeiterinnen bemerkt, welche in freier Weise in die Wohnungen...

Neuere Nachrichten. Bei den Städtewahlen in Niederschlesien wurden bisher zwei Deutschvölkische und ein Deutschfortschrittlicher gewählt...

Wiederholte. Auf dem Ring wurde von einem Handwagen ein Kasten mit medizinischen Summwaren gestohlen. Aus einer Wohnung auf der Andriestrasse wurde eine Silberne Damen...

Wiederholte. Am 8. d. M. richtete ein Mann an eine Fahrrad-Fabrikation auf der Bismarckstrasse die telephonische Anfrage, ob er ein Fahrrad für einige Stunden geliehen bekommen könne.

Wiederholte. Am 18. d. M., Vormittags, ist in eine Bodenkommer auf der Reichstraße eingebrochen worden. Die Bodenkommer hat der Diebstahl mit einem Nachschlüssel geöffnet und an der Thür der Bodenkommer die Hand gelassen.

Wiederholte. In das Postgeheimnis wurden am 12. u. 13. d. M. 31 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: ein goldener Krug, ein silberner Krug, ein schwarzes Strohgefäß, ein grauer Leinwandsock...

Wiederholte. Der Ofen und das Kind. Auf eine entsetzliche Weise kam am Freitag Nachmittag das vierjährige Kind der Müller-Wittler'schen Eheleute in Stroppen ums Leben.

Wiederholte. Wieder ein Opfer des Chinesen. Der hiesige Fleischmeister Betnich erhielt folgendes Schreiben aus Peking vom 22. Oktober 1900: Die Kompagnie erfüllt die traurige Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Sohn, der Unteroffizier Josef Betnich, in Diensten nach mehrwöchentlichem...

Stadt-Theater. Dienstag: Der Kaufmann von Venedig. Vobe-Theater. Dienstag: Die schöne Helena.

Victoria-Theater. (Simonsnauer Garten.) Nur noch 2 Tage. Die brillanten Attraktionen: Der indische Parit, The 3 Stellas, Max u. Hedy Franke, Aleyde u. Alberty u. f. m.

Castan's Panoptikum und Museum für Völkerkunde. Gartenstr. 23. Geöffnet täglich von 10 Uhr Vorm. bis 10 Uhr Abends. Eintritt 50 Pfg. Kinder die Hälfte.

Sumatra-Decken. 10% Disconto. gewähre ich beim Kauf meiner guisfarbenen Sumtras pro Pfd. 140 bis 450 Pfennig gegen baar. Alle anderen guten Amn. Einlage-Tafeln allerbilligt ohne Disconto.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Sonntag, d. 20. Januar, 7 1/2 Uhr Abends im Gesellschaftssaale der Freunde, Neue Graupenstr. Mozart-Abend. Vortrag, Quartett, Violin- und Gesangstücke. Eintrittskarten à 20 Pf.

Achtung! Holzarbeiter! Montag, den 21. Januar 1901, Abends 7 1/2 Uhr: General-Versammlung im Saale des Schiesswerder. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro IV. Quartal. 2. Bericht der Verwaltung. 3. Festsetzung der Entschädigung für die Verwaltung. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Verschiedenes.

Die Neujahrs-Nummer des „Wahren Jacob“ mit Almanach 1901 ist nach zum Preise von 10 Pfg. zu haben. Die Expedition.

Arac Rum Cognac selbst importiert en gros u. en detail. Original- und Tafel-Brandy. Anzaberner Klosterbitter, Kapuziner, Karthäuser, Allash, Guracao, Cacao.

Chinapolitik u. Sozialdemokratie vor d. Reichstag. Neben der Regierungsvertreter und der Abg. Bebel und Singer in den Reichstags-Sitzungen vom 19., 22. und 23. November 1900. Preis 20 Pfennig.

Hermann Seidel, Breslau, Ring 27. Telefon No. 2. Verkaufsstellen: In Lissabon in Santa, in Lissabon in Santa.

Achtung! Gewerbegerichts-Beisitzer-Versammlung Mittwoch, den 16. Januar cr., Abends 8 Uhr, in Heider's Brauerei, Herren-Strasse 19. Tagesordnung: 1. Die Vorführung der Parteien bei Lösung des Arbeitsvertrages ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. 2. Zwangsgänge durch den Gewerbegerichtsbeisitzer. 3. Anwartschaften des Magistrats, betr. und Entschädigung veräußerter Arbeitszeit. Der Obmann.

Achtung! Mitglieder d. Consumvereins. Donnerstag, den 17. Januar, Abends 8 Uhr im „Königsgrund“, Lebehstraße 45/47: Grosse öffentliche Versammlung für die Mitglieder des Breslauer Consum-Vereins. Tagesordnung: 1. Die Verregelung der drei Vätergefallen im Breslauer Consum-Verein. 2. Diskussion und Beschlußfassung. Referenten: Herr Kreisrichter aus Hamburg, Vorsitzender des Central-Berandes der Väter Deutschlands und Herr Doyen aus Leipzig, Exordium des Leipziger Consum-Vereins. Der Einberufer.

Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1901. Preis 60 Pfg. In beziehen durch die Expedition u. Colporteurs.

Zeltgarten. Der schönste Erfolg des brillanten Jucker-Programms. Gebr. Alvarez, Gentleman-Turner, Terry und Perry moderne Caricaturen. Posner Raphaelen der brillante Humorist. Bargeld, der Einbeinige. Karabin der 15-jährige weltberühmte humorist. Prinzessin Nabja Eccentric-Soubrette. Francis, Reulen-Jongleur.

Victoria-Theater. (Simonsnauer Garten.) Nur noch 2 Tage. Die brillanten Attraktionen: Der indische Parit, The 3 Stellas, Max u. Hedy Franke, Aleyde u. Alberty u. f. m. Sonntag Mittwoch u. 11-2. Katinob-freiem Entree. Ab Mittwoch d. 16. Januar: Gastspiel der Legation's. 32 Personen 22. Nur vorzügl. Artisten, Sänger, Bühnenmaler und Schauspieler. Als höchste Auszeichnung wurde den Legation's die große Ehre zu Theil, vor dem künftigen Kaiser Wilhelm II. Proben ihrer künstlerischen Abgaben, und hatte Sa. Maj. der Kaiser einen solchen Gefallen an den Darstellungen der Legation's gefunden, daß er sie sogar einlud, dem Reichstags-Saal im Weissen Saale beizuwohnen. Eröffnungsvorstellung mit d. oberhann. Volkstheater „Der Prozeßhansl“.

Eppmann's Panoptikum Ohlauerstr. 12. 350 Abbildungen. Bei jetzt ab Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Nur noch kurze Zeit! Die drei Kolossal-Riesen-Geschwister Wilhelm, Hilda und Emil habhändlich Vorfellung. Märchen Plakatsäulen.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch. Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipski. Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Broschüre ist jachtlundig auf Grund der Vorarbeiten der Reichsregierung zum Bürgl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein höchst wichtiger durch das Miethersrecht. Durch unsere Expedition zu beziehen.